

HANDWERKSBURSCH AUF WANDERSCHAFT

LORIS AUF DER WALZ

Ein Schweizer Handwerksbursch kehrte auf seiner Wanderschaft um den Globus auch in Sand in Taufers ein.

→ Im letzten Dezember machte der Wandergeselle Loris Hochstrasser aus Richterswil bei Zürich auf seiner Reise um die Welt in Sand in Taufers Halt, und zwar beim Steinmetzbetrieb Fuchsbrugger in Winkl. Loris war im August 2012 nach dem Abschluss seiner zweiten Lehre als Steinhauer und Bildhauer von daheim gestartet und ging auf die traditionelle Wanderschaft für ausgelernte Handwerker, auch Walz genannt. Seine Wanderschaft führte ihn seitdem durch Deutschland, Österreich, Schweiz, Dänemark, Norwegen, England, Italien, Rumänien, Ägypten, Tunesien, Australien, Sri Lanka und zuletzt nach Südtirol. „Unterwegs habe ich alleine oder mit anderen Wandergesellen als Steinmetz gearbeitet“, sagt der Walzbruder, „unter anderem fertigte ich Grabmale, Büsten, Obelisken und Reliefs. Daneben habe ich oft auch Arbeiten gemacht, die mit meinem Beruf nur entfernt zu tun haben, ich habe Holzskulpturen geschnitzt, an Holzbildhauer-Symposien teilgenommen, Stuckaturen restauriert, gemauert,

betoniert, Keller ausgeschachtet und mit Stein verkleidet oder auch Tattoos entworfen.“

DIE SCHÄCHTE

Der 25-Jährige Schweizer reist in einer Gesellenvereinigung, in einem sogenannten „Schacht“. Die Schächte haben sich einst von den Meisterzünften abgespalten, um von diesen weniger abhängig zu sein; die älteste Vereinigung hat ihre Wurzeln im Mittelalter. Im deutschsprachigen Raum haben sich acht Schächte entwickelt, daneben gibt es auch etliche französische Vereinigungen, deren Handwerker sich „Compagnons“ nennen, und die dänische Gesellenkultur der „Naver“. Einige Wandergesellen schließen sich keiner Vereinigung an. Insgesamt sind aus dem deutschsprachigen Raum derzeit etwa 600 Gesellen unterwegs, davon rund 15 Prozent Frauen; auch ein Fliesenleger aus dem Vinschgau ist dabei. Hochstrassers Vereinigung ist der Rolandschacht und wurde am 1. Mai 1891 von sechs Bremer Maurern in Nürnberg



Loris bei der Arbeit

Fotos: Martin Fuchsbrugger

gegründet. Im Rolandschacht konnten das erste Mal Holz- und Steinarbeiter in einer gemeinsamen Vereinigung reisen, bis dahin waren die Vereinigungen getrennt. Die Wanderschaft war früher für Handwerker, welche einer wirtschaftsschwachen Region entstammten, von Vorteil, zudem waren drei Wanderjahre Pflicht, um sich für die Meisterschule bewerben zu können.

Heute ist die Walz freiwillig und dient dem Ausbau handwerklicher Fähigkeiten, der Persönlichkeitsentwicklung, dem Wissensaustausch sowie der Pflege von alten Traditionen und Zunftgebräuchen. Um auf die Walz gehen zu können, muss man unverheiratet sein, kinderlos, schuldenfrei, keine laufenden Kosten haben (abgesehen von der Versicherung), nicht vorbestraft und muss Mitglied in einer Gewerkschaft sein. Toppelbrüder sind angehalten, mindestens drei Jahre und einen Tag lang unterwegs zu sein. Während dieser Zeit wird der Heimatort im Umkreis von 60 Kilometern gemieden, die einzige Ausnahme ist ein Todesfall in der engeren Familie, wo ein Aufenthalt für 48 Stunden gestattet ist. Der Wandergeselle hat Anrecht auf Entlohnung für getane Arbeit; Kost und Logis sind vom jeweiligen Arbeitgeber erwünscht. Für das Reisen darf der Wandergeselle aber kein Geld ausgeben, sondern ist angewiesen auf die Bezahlung von Bus- oder Zugtickets durch Gönner; auch Handy und PC darf er nicht mitbringen. Sein einziger Reisebegleiter ist ein Wanderstock mit angeknüpftem Tuchbeutel, wo sein ganzes Hab und Gut Platz haben muss. →



Martin Fuchsbrugger und Loris Hochstrasser

GASTFREUNDLICHES SÜDTIROL

Martin Fuchsbrugger zeigt sich erfreut über den außergewöhnlichen Besuch: „Loris bot sich an, ein Firmenlogo zu fertigen, er hatte eine sehr geschickte Hand, ich hätte ihn auf der Stelle engagiert“, und er war fasziniert über die sonderbaren Geschichten, die ihm der Wandergeselle beim zweiwöchigen Aufenthalt in Winkl von seiner Reise um die Welt erzählt hatte. Im Vergleich zu seinen skurrilsten Erlebnissen sieht

Loris unser Land als „wahnsinnig gastfreundlich. Nachdem ich einen Monat lang Südtirol durchstreift hatte, führte mich der Zufall nach Sand und nach Winkl. Ich werde die Zeit hier als sehr gute in Erinnerung behalten. Ich wurde vom Chef bestens gepflegt und untergebracht, das Arbeitsklima war angenehm und die Mitarbeiter sind schwer in Ordnung. Mein nächstes Reiseziel liegt in Deutschland, dort werde ich Weihnachten und Silvester

verbringen und Mitte Februar vielleicht nach Südamerika reisen. Danach bin ich bald fünf Jahre unterwegs und denke ans Heimgehen.“

In unserer grauen Arbeitswelt, wo sich alles um Leistungsdruck und Gewinnorientierung dreht, schimmert solch ein unbefangener Lebenskünstler wie ein filigraner Schmetterling.

Ingrid Beikircher